

## **Kommentar von Pfarrer Thomas Hilsberg (Rielasingen)** **- Vorsitzender der Ev. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden -** **zum „Appell aus Baden“ vom 27. Juni 2006**

**M**an reibt sich die Augen: Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland beklagt die Selbstsäkularisierung der Kirche. Synoden bekennen sich zu Mission und Evangelisation. Und jetzt redet eine Perspektivkommission der EKD davon, dass in Kirche und Diakonie das christliche Profil geschärft werden muss. Man will sich mit dem mageren Gottesdienstbesuch in der evangelischen Kirche nicht mehr abfinden. Und man will Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonie für eine bewusste Zuwendung zum Glauben werben.

**D**arauf haben wir jahrelang gewartet. Und wir haben – hoffentlich! – auch treu dafür gebetet. Es ist fast zu schön, um wahr zu sein.

Doch die Nachrichten aus unserer eigenen Landeskirche ziehen uns wieder brutal auf den Boden zurück.

Ende Juni erschien ein „Appell aus Baden“ zur christlichen Weltverantwortung am Anfang des 21. Jahrhunderts. Darin geht es um den Einsatz für den Frieden und das gewaltfreie Zusammenleben von Menschen. Hehre Ziele, gewiss! Aber die Theologie, die offensichtlich dahinter steckt, nicht zu akzeptieren.

**D**er Weltfrieden wird von den Verfassern von einer Ökumene der Weltreligionen erhofft, in erster Linie von den „abrahamitischen“ Religionen. In diesem Zusammenhang wird einerseits dem Koran eine „tolerante Grundhaltung“ attestiert – es ist schon tolldreist, wie sich hier Christen anmaßen, den „eigentlichen“ Islam zu definieren.

Andererseits warnen die Verfasser vor fundamentalistischen Strömungen im Christentum, die „nach wie vor bereit“ seien, „im Namen Gottes Absolutheits- und Dominanzansprüche zu erheben und Gewaltmethoden dabei nicht auszuschließen“.

**S**peziell im Gespräch mit dem Islam wird ein „unmissverständlicher Verzicht auf Alleinvertretungsansprüche und Missionierungsversuche“

gefordert. In letzter Konsequenz heißt das: Aufgabe des Bekenntnisses zu Jesus Christus als dem einzige Weg zu Gott. Und Verzicht auf den Ruf an alle Völker zum Glauben an Jesus Christus, den uns der Herr der Kirche selbst geboten hat. Und das ist nicht zu akzeptieren.

**D**ie Theologie hinter dem „Appell aus Baden“ wirkt dürftig. Heinz Zahrnt wird zitiert mit dem Gott, „den Jesus Christus erfahren, geglaubt und verkündigt hat“. Wir glauben mehr: An Jesus Christus, den Sohn Gottes, den Herrn und Retter der Welt. Dieser Glaube ist für Christen nicht verhandelbar. Der „Appell aus Baden“ aber relativiert ihn. Trotzdem haben sich viele prominente Glieder unserer Kirche dahinter gestellt. Darunter sind leider auch unser Landesbischof und sein Vorgänger, auch wenn sich beide dabei dankenswerterweise kritisch zum Begriff der Ökumene der Religionen geäußert haben.

Aber kritische Zustimmung reicht hier nicht aus. Wir müssen wissen, was wir wollen. Entweder die Illusion vom Frieden, der dadurch entsteht, dass die Christen den „Anspruch auf die Alleinvertretung Gottes aufgeben und sich in die Gemeinschaft der Weltreligionen einreihen“, wie der Appell Heinz Zahrnt zitiert oder die Verkündigung des Glaubens an Jesus Christus als den Weg, die Wahrheit und das Leben.

**D**er „Appell aus Baden“ ist ein Rückfall in genau die Selbstsäkularisierung, die Bischof Huber beklagt hat. Und deren Zeit sollte vorbei sein, gerade bei uns in der Badischen Landeskirche. Wir können dazu nur Nein sagen.

**Thomas Hilsberg**